Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 75 (1975)

Artikel: Die katholische Schule zu Basel : von den Anfängen bis zur Aufhebung 1884

Autor: [s.n.]

Kapitel: XVIII: Schlussbemerkungen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Die Lehrschwestern (nach einem Verzeichnis vom Oktober 1881)[266]

Name	*geboren*	*Heimat*	*In Basel seit*
Rosina Weiss	1842	Basel[267]	Mai 1871
Maria Bauch	1844	Rappoltsweiler	März 1874
Anna Welker	1851	Husseren-Wesserling	September 1869
Anna Weck	1853	Husseren-Wesserling	März 1872
Friederika Schmidle	1854	Waldshut	September 1878
Julie Kroh	1848	Straßburg	Oktober 1875
Anna Kiffer	1848	Issenheim	April 1880
Rosa Wöhrlin	1850	Westhalten	Juni 1871
Magdalena Weber	1850	Roderen	Juni 1878
Rosalia Simon	1846	Husseren-Wesserling	Oktober 1868
M. A. Wehsang	1835	Ingersheim	September 1878
Maria Meyer	1851	Häusern	März 1876
Luisa Heln	1860	Häusern	April 1881
Carolina Kretz	1852	Hüttenheim	September 1878
Cecilia Werner	1852	Jechtingen, Baden	April 1881
Nähschule			
Rosina Friedrich	1830	Husseren-Wesserling	September 1858
Theresia Fuchs	1847	Reiningen	Januar 1871
Kleinkinderschule			
Josephina Riner	1854	Galfingen	September 1877

XVIII. Schlußbemerkungen

Der Verfasser wollte die historischen Tatsachen um das Werden und Sterben der katholischen Schule getreu wiedergeben. Auf eine Würdigung der Ereignisse wurde verzichtet, denn es ist nicht leicht, einer unmittelbar vorangehenden Zeitepoche vollauf gerecht zu werden. Es sei zum Schluß bloß noch versucht – vor allem im Hinblick auf ein ungenaues oder irriges Geschichtsbild – zu einigen Punkten Stellung zu beziehen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß sich die katholische Schule auf klarem *Rechtsboden* entwickelte und jahrzehntelang sich der

[266] STABA, LL 31, 1880–1883.

[267] Rosina Weiss, wie auch Oberlehrer Nonnenmacher wurden kurz vorher ins Basler Bürgerrecht aufgenommen.

Gunst der Bevölkerung und der Behörden erfreute. Ihr Hauptfehler bestand nach Auffassung der radikalen Regierung in ihrer zunehmenden Bedeutung und in ihrem Einfluß auf den liberalen Staat und die protestantische Kirche.

Gewiß wies die Schule auch Mängel auf; sie sind zum Teil auf das rasche Anwachsen und die finanziellen Nöte einer machtlosen katholischen Bevölkerung zurückzuführen. Ferner stammten Lehrer und Lehrerinnen größtenteils aus dem doppelsprachigen Elsaß, wo die deutsche Sprache vor der Besitznahme durch die Preußen bloß stiefmütterliche Duldung gefunden hatte. Manchen Lehrpersonen dürfte es daher an Erfahrung und an der fürs städtische Leben notwendigen Reife gefehlt haben. Diese Mängel fanden reichen Ersatz in der Geschlossenheit der Brüder- und Schwesterngemeinschaft. Der Obere, bzw. die Oberin wirkten bestimmend auf das zielsichere und einträchtige Vorgehen in Unterricht und Erziehung. Daher das gelegentliche Staunen der Behörden über Unterrichts- und Erziehungserfolge. Dem Fehlen von Zeugnissen in den ersten Jahrzehnten und der Überfüllung der Klassen darf nicht zu große Bedeutung zugemessen werden[268], denn es wurde für eine jährliche Weiterbildung an Kursen gesorgt und das Haupt der Ordensgemeinschaften überwachte den Unterricht, leitete die Fortbildung und sorgte durch weise Maßnahmen für eine gute Klassen- und Schuldisziplin.

Interne Schwierigkeiten entstanden infolge der Sorge der Ordensobern um die Reinhaltung des Ordensideals oder wegen der unterschiedlichen Auffassung über Unterricht und Erziehung. Pfarrer Jurt hatte sich in Malters eine gewisse Erfahrung im Schul- und Erziehungswesen angeeignet und der luzernischen Primarlehrerbildung, die ab 1843 wiederum im bekannten Seminar St. Urban vermittelt wurde, waren die Ideen Pestalozzis über naturgemäße und anschauliche Erziehung nicht fremd geblieben.

Oberlehrer Goepp wie sein bedeutender Nachfolger Nonnenmacher suchten die katholische Schule zu heben und allen katholischen Kindern zugänglich zu machen. Sie konnten sich jedenfalls nur schwer in die Lage des Pfarrers versetzen, der sich als Seelsorger auch für die katholischen Kinder an den öffentlichen Schulen verantwortlich wußte und die finanzielle Last sowohl für die Schule wie auch für die Kirche zu tragen hatte.

[268] Noch 1855 hatte der Stand Bern mehr als 100 Schulen, die keinen patentierten Lehrer hatten; in weit über 200 Schulen bestanden Klassen mit über 100 Schülern, es gab selbst solche mit 160 und mehr Schülern. (Basler Zeitung, Nr. 271, vom 15. November 1855.)

Pfarrer Sebastian von Büren und Pfarrer Burkhard Jurt hatten vergebens versucht, den radikalen Strömungen innerhalb und außerhalb der Gemeinde durch Dissimilationsversuche zu begegnen. Die Verheimlichung wahrer Sachverhalte, wie die Ordenszugehörigkeit der Lehrer oder die Angabe über das Erziehungsziel in katholischen Schulen mußten beim Gegner Mißtrauen erwecken; er schöpfte Verdacht und die unklaren Angaben wurden als Gefahr für Staat und protestantische Kirche interpretiert.

Ob sich die katholische Schule hätte halten können ohne ihren rapiden Aufschwung und ohne Ordenskräfte ist sehr fraglich. Die Auseinandersetzungen in Presse und Rede vor der Aufhebung zeigen deutlich, daß schlußendlich nicht ungenügende Lehrbefähigung oder Unzulänglichkeit der Schullokale Grund zur Unterdrückung des katholischen Schulwesens maßgebend waren, sondern allein der Machtwille der radikalen Führerschaft, die sich in ihren diktatorischen Bestrebungen bedroht fühlte.

Die Berufung von Ordensleuten als Lehrpersonen um die Mitte des Jahrhunderts bedeutete ein Wagnis. In katholischen Urkantonen konnten sich diese Lehrkräfte halten, in Luzern waren die Jesuiten Anlaß zu einem Bruderkrieg; Aargau, Solothurn, Bern und Zürich hoben Klöster und Stifte auf. Der katholische Pfarrer von Bern, Baud, konnte seinen Plan, Marienbrüder an eine konfessionelle Schule zu berufen, nicht verwirklichen[269]. Die falsch verstandene oder bewußt unrichtig ausgelegte Infallibilitätserklärung des 1. Vatikanums bewirkte schließlich neben dem schon herrschenden «Jesuitenschreck», die Kirche in ihren verwundbarsten Gliedern, in den Erziehungsinstitutionen, zu treffen und sie aus dem öffentlichen Leben auszuschalten.

Die katholische Gemeinde von Basel verdient kaum den Vorwurf, durch «wenig nachgiebige Haltung«[270] die Aufhebung der Schule mitverschuldet zu haben. Im Gegenteil, sie zeigte sich oft zu nachgiebig, wußte ihre Rechte zu wenig zu wahren und erkannte die eigentlichen radikalen Ziele zu spät.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, warum die Gemeinde vom letzten ihr zur Verfügung stehenden Mittel, von der Intervention durch die Bundesversammlung, nicht mehr Gebrauch

[269] ASM, Brief von Baud, Pfarrer und Dekan von Bern an Abbé Caillet in Bordeaux vom 26. Januar 1857: «...Je vois approcher le temps où il nous sera possible d'avoir vos chers Frères pour nos écoles allemandes, mais où il faut aussi enseigner du français. Veuillez donc penser à cette éventualité dont j'ai pris déjà la liberté de vous en parler...»

[270] Heinz Isenschmid, Wilhelm Klein, Ein freisinniger Politiker, Basel-Stuttgart 1972.

gemacht hat. Die Erklärung scheint auf der Hand zu liegen: Die katholischen Vertreter in der Bundesversammlung waren eindeutige Verfechter der Kantonssouveränität und mußten daher das Plebiszit Basels vom 24. Februar 1884 respektieren; die katholische Gemeinde konnte aber ohne Hilfe der Kongregationen die Schule aus finanziellen Gründen nicht aufrecht erhalten. Zudem war es offensichtlich geworden: Die Ablehnung sämtlicher Patente, ohne Ausnahme, der angemeldeten weltlichen Lehrer bewiesen das klare Ziel der Regierung und ihres Hauptes[271]: Aufhebung der konfessionellen Schule.

[271] Dr. Johann Jakob Burckhardt (1836–1890). Er war Sohn des 1889 verstorbenen Bürgermeisters Dr. J. J. Burckhardt-Ryhiner. Er erhielt eine strenge häusliche Erziehung und galt als eifriger und fleißiger Student, wurde Untersuchungsrichter und dann Leiter des kantonalen Erziehungswesens.

Die aufreibende Tätigkeit und die vielfache Unbill, die ihm bei der Aufhebung der katholischen Schule widerfahren war, hatten seine Gesundheit geschwächt. Kurz nach Erreichung seines Zieles sah er sich genötigt, aus der Regierung auszuscheiden. Seine Konstitution und sein Geist waren den Aufregungen, Kränkungen, dem Haß und den Leidenschaften nicht gewachsen. Am 12. März 1885 rechtfertigte er sich schriftlich von San Remo aus bei Dr. J. G. Wackernagel, Präsident des Großen Rates wegen Anschuldigung von Unwahrheit, welche von zwei Großräten gegen ihn erhoben worden waren. Von Davos-Platz aus sandte er am 20. Dezember 1887 dem Staatsarchivar Dr. R. Wackernagel seine Referate vom 28. Dezember 1884, 5. Dezember 1884 und 21. Februar 1884 (gehalten im Großen Rat und in der Burgvogtei). Er habe sich die Mühe genommen, die Referate nach seinen Notizen nochmals zu schreiben und fügte bei, «sie dürften von einigem Wert für eine spätere Zukunft sein». (Aus NZZ vom 14. Januar 1890 und Dossier Staatsarchiv Basel-Stadt, LL 31.)